GRAMMATISCHES.

XXX. Got. *anêpi* und wgm. *î* der endung aus *ê* vor *i* der folgesilbe.

Streithberg hat IF. 2, Anz. 49 meine in diesen Beitr. 15, 460 ff. vorgetragene theorie 'o und ô der endung werden wgm. (und nord.) vor u der folgesilbe zu u⁰, û' beanstandet: was zu gunsten dieses u⁰ aus o als parallele des i aus e vor i beigebracht, entbehre aller beweiskraft und die hypothese versage ganz und gar bei û aus ô in folge des fehlens einer parallele î aus ê vor i. Was die erstere bemerkung betrifft, so möchte ich auf die verschiedenen a. a. o. zur sprache gebrachten fälle hinweisen, deren u⁰ sich anstandslos und einheitlich durch besagte umlautstheorie erklärt. Wegen des anderen einwands aber sei bemerkt: erstens dass auch für den fall, dass die fassung des ê in ahd. *habên* etc. als directer entprechung von idg. ê keinen bedenken mehr unterläge, das fehlen eines î in dieser conjugationsklasse¹⁾ als das resultat von ausgleichung begreiflich wäre und somit nicht gegen die frühere existenz eines î aus ê sprechen würde; zweitens dass, wo altes ê der paenultima ausnahmslos vor i der ultima stand, sich auch wirklich ï für ê findet, nämlich im ahd. neutralen collectivsuffix -ïdi (vgl. *juhhïdi*, *gimahhïdi*, *gimar-chïdi* etc., Kluge, Nomin. stammbild. § 70) = -êpi in got. *anêpi* (wegen der dialektisch bis in die zeit der diphthongierung von î erhaltenen länge vgl. mhd. (bair.) *gemæcheit*, *geswistreide* etc., Weinhold, Bair. gr. § 207).²⁾ Vor verdächtigung der lesart *anêpi*

¹⁾ Der bindevocal von *libita*, *libit*, *segita* etc. war natürlich durch analogiebildung entstanden (vgl. Braune, Ahd. gr. § 368, a. 2).

²⁾ Rätselhaft ist mir das verhältnis von ahd. *ewit* grex, -es 'Tat., *ouwiti* caulas Gl. 1, 647, 18 (oder mit i?) zu *anêpi*: auffällig ist sowol das t (für d) als das fehlen der endung -i (vgl. ags. *éowde*). Auch *ewida* caulas Gl. 2, 21, 32 ist mir dunkel.

und änderung derselben in *aweipi* (vgl. diese Beitr. 11, 32) warnen uns die beiden tatsachen, dass die form dreimal mit *ê* (Joh. 10, 16 und 1. Cor. 9, 7), nie mit *ei* überliefert ist¹⁾ und die lat. offenbar verwanten collectivbildungen *vinêtum*, *fruticêtum*, *quercêtum*, *pinêtum*, *olivêtum* für altes *ê* des suffixes zeugnis ablegen.²⁾

XXXI. Zur behandlung von **an²j* und *in²j* im wgm.

Aus altem **an²j* entwickelte sich, im gegensatz zu ahd. *oun* für **ounj*, im ags. niedersächs. und niederfränk. durch die mittelstufe **auj* die verbindung **iez* bez. *ôj* (s. diese Beitr. 16, 299). Ein hiermit übereinstimmendes, durch *iuj* aus **in²j* entstandenes *iez* bez. *ûj* fehlt in denselben dialekten: ags. *nîene*, *nîwe*, *hîew*, *hîw*, *sîw(i)an*, *spîw(i)an* und *nîowe*, *hîow*, *sîow(i)an*, *spîow(i)an* (s. diese Beitr. 9, 202 f.), as. *nîuui*, *thîuua*, mnd. *nîwe*, aonfrk. *nîuui* (d. h. *nîwî*), aonfrk. (oder amfrk.) *thîuua*, *thîuua* (d. h. *thîwâ*), monfrk. *nîwe*, mnl. *nîwe* (*neuwe*, *niewe*), *lîwe* (s. diese Beitr. 16, 303 f.); nie *nîege*, *nîje* etc. Hieraus ist auf eine verschiedene behandlung der beiden alten verbindungen zu schliessen, d. h. auf eine vor der periode der wgm. consonantengemination eingetretene verlegung der silbengrenze in *an²j*³⁾, in folge dessen **au|j* (für **a|n²j*) entstand, und auf die gleichzeitige erhaltung von **i|n²j*, das in der folge bei eintritt der consonantendehnung **iu|n²j* (für **in²|n²j*) ergab, woraus *îow*, *î(e)n²*,⁴⁾ *iuw* etc. (der lautwert von *iuu* in as. *nîuui*, *thîuua* etc.

¹⁾ Ein ähnlicher umstand verbietet es, in den neben *lêkeis* Mc. 2, 17. 5, 26, Luc. 8, 43, Kol. 4, 14 (A) und *lêkinôn* Luc. 10, 9 belegten formen *leikeis* Luc. 4, 23. 5, 13, Kol. 4, 14 (B), (*ga*)*leikinôn* Luc. 5, 15. 6, 7. 8, 2. 43. 9, 6, *leikinassus* Luc. 9, 11 mit Bernhardt das *ei* in *ê* zu ändern, zumal wo die deutung der *ei*-formen als der folgen volksetymologischer anlehnung an *leik* auf der hand liegt.

²⁾ Man vergleiche auch zum teil, was Zs. fda. 39, 30 anlässlich *Γαβρήτα* und *Σούδητα* bemerkt ist.

³⁾ Auf diese datierung hat mich Sievers freundlichst aufmerksam gemacht (vgl. auch Pauls Grundr. 1, 414).

⁴⁾ Diese fassung von *îow*, *î(e)n²* möchte ich der von Sievers, Ags. gr. § 73, 2 vorgeschlagenen, **in* > mit vor *n* entwickeltem *u* **iuw* > *îow* oder *î(e)n²* vorziehen, primo mit rücksicht auf das offenbar parallele as. anfrk. *iuw*, *ûw*, das keine andere deutung zulässt, secundo weil aus *î(e)n²* die existenz von **iumj* vor der wirkung des umlautgesetzes hervorgeht und *mêowle*, *côuw* etc. (s. Ags. gr. § 73 a. 1) grade auf die chronologie, zunächst umlaut, dann entwicklung von parasitischem *u* vor *n*, hinweisen.

kann deshalb nicht mehr zweifelhaft sein).¹⁾ Die veranlassung zu der erwähnten verschiedenheit begreift sich leicht: durch einwirkung des diphthongen **au* entwickelte sich in ziemlich fern liegender, vorhistorischer periode **au|j* für **a|wj*; neben der verbindung **i|wj* aber stand zu der zeit der diphthong **eu*, also kein *iu*, das einen der einwirkung von **au* analogen einfluss ausüben konnte.

Die afries. quellen gewähren keine form mit *êj* = ags. *iez*, as. anfrk. *ôj* < **an²j*; es begegnen hier neben auf **gēwi*, **hēwi*, **strewid-* zurückgehenden *gê*, *hee*, *strewed*, *strewene* nur *upcrawe*, *kraveth*, *crawil*, *-el*, *crawl* mit *au(n)* aus **âw* für **awj* (s. diese Beitr. 16, 305 f. und 19, 376 f.) und *gae*, *hae* (s. a. a. o.) mit *â* aus **auni* (durch die bekannte synkope von *n* vor *i*; *au* erlitt vor *n* keinen umlaut). Mit rücksicht auf das fehlen von zeugnissen für altes **auj* ist dieses **aunj* in genetischer hinsicht nicht der vorstufe von *aunv*, *ounv* in as. anfrk. *-gauwe*, mnd. *strouwe* etc., mnl. *strouwen*, *houwe* etc. (Beitr. 16, 297 ff.), sondern trotz dem Beitr. 16, 305 bemerkten vorhochdeutschem, durch consonanten-dehnung entstandenem **aunj* gleichzustellen (die prototypen **gauni*, **hauni* erhielten ihr *au* aus den casus mit *j*-suffix).

XXXII. Die wgm. formen von got. *saiwala*.

Kluge sucht IF. 4, 310 die erklärung für den *n*-verlust im ahd. *sêla* in einer lautregel, die dem gesetz vom verklingen des *n* im anlaut vor *l* und *r* parallel sei: wie ahd. *rehhan*, *lispēn* für ursprüngliches **wrehhan*, **wlispjan*, so ahd. *sêla* für **sê-wla*; hingegen, wie ags. *wreccan*, *wlisp*, so auch ags. *sáwle*; und in gleicher weise ahd. *lêrahha* gegen ags. *lāwrice*, ahd. *hîrât* gegen ags. *hîwrcēden*. In betreff dieser fassung sei bemerkt: erstens dass ags. neben *hîwrcēden* auch *hî(e)red* steht; zweitens dass ahd. *sêula* Is. und M. und *siela* Leid. Will. (s. Braune, Ahd. gr. § 108 a. 1) aus **siola* für **seol-* aus **sêol-* für **sêul-*, sowie das aus nhd. *heurat* zu folgernde alte **hiural* (vgl. auch mhd. *hiuſtiure*

[In der in vorbereitung befindlichen 3. ausgabe meiner Ahs. gr. habe ich die von dem herrn verf. mit recht beanstandete auffassung bereits aufgegeben, und die verschiedenen im ags. vorliegenden formen auf die drei grundtypen *-awi-*, *-auf-* und *-aunj-* bez. *-iwi-*, *-iuj-* und *-iunj-* zurückgeführt. E. S.]

¹⁾ In den formen mit *-i* war as. contraction eingetreten (s. IF. 5, 190).

'aussteuer') die annahme einer silbentrennung **sê-wla*, **hî-wrâd* verbieten.

Es sind meiner ansicht nach für die deutung von *sêla* etc. die zweierlei stammformen in betracht zu ziehen, die sich in der flexion des nomens entwickelt hatten: **sainu⁰*- bez. **sêu⁰*- aus **sainwu⁰*- bez. **sênu⁰*- (nach dem in diesen Beitr. 15, 460 ff. erörterten mit *u⁰* für *o* vor *-u* des nom. und dat. sg.) und **sainwal*- bez. **sêwal*- der anderen casus. Aus ersterer entwickelten sich durch die synkope des mittelvocal *sêl*-, aus letzterer *sêul*-; vgl. ahd. *sêla*, insofern es in gl. K steht (die keine formen mit *ê* für *êo* aufweisen, s. Kögel 138. 173) gegen *sêula* (mit erhaltung des *ê* durch einwirkung der nebenform *sêla*) und *siela* (*sêla* in Pa, das schon *hrae* neben *sêo* hat, und in den jüngeren quellen kann = *sêla* der gl. K oder die aus **sêola* für *sêula* contrahierte form sein), as. *sêola* Hêl. passim und *siola*, -e Mon. 3301. 3353. 3357. 4060¹⁾ (woneben auch *seola* mit *eo* für *io*?).

[Eine parallele zu *sêula* gewährt das aus **hîwa*- als erstem compositionsglied und aus **hîwi*- der praeteritalformen durch synkope des mittelvocal hervorgegangene **hîu*-, woraus durch contraction der beiden vocale **hîu*- oder durch abfall von *-u*-

¹⁾ Angesichts des aus *siola* und (n)*io* '(n)immer' zu folgernden entwicklungsgangs der alten verbindung **ainw* lässt sich m. e. die verderbte lesart in Hêl. 5426 herstellen:

thes hie wîti antifeng
lôn an theson lichte endi lang after
woi sîthor wann, sîthor hie thesa werold âgaf.

Sievers hat in seiner anmerkung zu diesem vers (s. 537 f.) mit recht die änderung von *woi sîthor* in *wôgsîthos*, sowie die identificierung von *woi* mit ags. *wôh* beanstandet. 'Mir ist eingefallen', heisst es a. a. o., 'ob es nicht möglich sei, *wôi* zu ags. *wêa* zu stellen; denn ein directer zusammenhang dieses wortes mit ahd. *wêwo* ist (trotz Scherer) höchst fraglich, da ags. daneben lautlich besser entsprechendes *wâ* besteht.' Wegen der späteren fassung von *wêa* als aus dem acc. **wâun* stammender form s. Sievers' Gramm. § 118 anm. Dass es sich hier aber wirklich um einen zusammenhang mit *wêa* (und *wêwo*) handelt, lässt sich unschwer dartun: der acc. sg. des nomens musste in vorsächs. bei regelrechter entwicklung **wêun*, der nom. sg. ebenso **wêwo* ergeben; aus **wêwo* entstand durch einwirkung der accusativform **wêo*, das durch anlehnung an **wêun* und den gen. dat. sg. **wêwen* sein *ê* erhalten oder ohne diese anlehnung durch contraction zu **wio* werden konnte, dessen acc. *wion* wol die ursprüngliche lesart unseres verses repräsentiert.

(-o-) nach dem durch einwirkung von **hîwian*, *gehîwen*, **hîwo*, -a conjux, uxor, etc. vor contraction geschütztem *î hî* : ahd. **hiurât*, **hiustiura* (s. oben) und *hîleih(i)* connubium, *hîrât*, *hîte* pract., *gehît* p. p.; mnl. *hilic* (woneben *hûweleec*, -lic durch anlehnung an *hîwen* und *hiwelic* durch vermischung von *hilic* und *hûwelic*, s. Tijdschr. v. Ned. lett. 13, 214 f.), mnd. *hillik*, ags. *hi(e)red* (woneben *hîwræden*, das wie *hîwcūð* familiaris durch anlehnung an *hîwan* entstand). Die von Kluge postulierte parallele zeigen jedoch ahd. *lêrahha* und ags. *lâwrice*, die aber eben deshalb als compositionsbildungen zu fassen sind (die mhd. nebenformen *lêwerich*, -(e)*ch* weisen, wie ags. *lâwerce*, *lêwerce*, ndl. *leeuwerik*, auf eine vorstufe mit svarabhaktivocal hin).]

In den Karol. ps. steht neben *sêla* auch *sîla* (s. Heynes glossar). Das *î* kann hier weder auf anteconsonantisches *ê* (aus *ai*) noch auf *io* (aus *eo* für *êo*) zurückgehen (altem vor conson. oder im auslaut stehendem *ai* entspricht aonfrk. *ê* oder *ei*, altem *io* ein durch *ie* oder selten, bei erhaltung der älteren schreibung, durch *ia* oder *io* dargestelltem *îa*, s. Cosijn, Oudnederl. psalm. § 38. 42); es begreift sich nur bei der annahme einer vorstufe *io*, worin sich das *î* vor unmittelbar folgendem dunklem voc. aus *ê* durch den nämlichen lautprocess entwickelt hatte, der sich als dialektische erscheinung auch für das nd. nachweisen lässt durch mnd. *nî* 'nie' mit *nîwerlde*, *nîmand* und *îmant* 'jemand', *îder* 'jeder', *îglik* 'jeglich' und die den jetzigen Groninger mundarten angehörenden formen *ider* 'jeder' und *zîl* 'seele'. Wegen dieses ursprungs von *sîla* ist dessen doppelform *sêla* nicht auf **sêola* zurückzuführen, sondern dem ahd. *sêla* der gl. K gleichzustellen. Im awnfrk. war dem mnl. *siele* (mit *ie* aus *io*) zufolge **siola* in schwang.

Die aofries. mundarten haben *sêle* aus **sail*-.¹⁾ In den aofries. quellen begegnet neben solchem *sêle* (woraus nwfries. *siele* mit *ie*, d. h. *îe^a*, aus *ê*) sehr oft *siel(e)* W 77, 32. 393, 10. 415, 28. 424, 2. 430, 7. 33. 432, 5, H 43. 86. 96. 110. 125. 128. 133. 170. 173. 299, J 56, 8. 12. 84, 10. Die häufigkeit der form verbietet, das *ie* mit dem sehr selten für *ê* auftretenden *ie*, d. h.

¹⁾ Altes *ai* ergab im afries. in folge einer verhältnismässig jungen contraction in der regel *ê*, nur in bestimmten fällen, u. a. wenn dem *ai* unmittelbar *u* oder *o* folgte, *â*. Die beweise für diese entwicklung hoffe ich nächstens bei anderer gelegenheit zu erbringen.

êie^a (s. diese Beitr. 19, 361 fussn. 2) in eine linie zu stellen; es muss hier ein diphthong gemeint sein mit consonantischem *i* und einem *ê*-componenten, für den mit rücksicht auf die qualität des abwechselnd durch *ia* und *ie* dargestellten lautes *iêa* (s. diese Beitr. 19, 421) reine *ê*-färbung anzusetzen ist. Neben altem **sail*- stand **saiu*⁰- (event. **saiol*-), woraus in der folge *sêl*- und **sâu*⁰- (oder **sâol*-, s. die fussn. oben s. 510); diese beiden riefen eine mischform **sêu*⁰- (oder **sêol*-) hervor, welche der in den Beitr. 19, 403 erwähnten lautentwicklung gemäss durch **siol*-, **siâl*-, **siâl* ein **siêal*- ergeben musste, dessen diphthong durch einwirkung von *sêl*- sein zweites element in *ê* änderte.

Ags. *sávol* beruht auf **sainu*⁰- oder **sánu*⁰- mit analogischer apokope aus **sainu*⁰*lu* oder **sánu*⁰*lu*, das sein *n* behielt bez. nach regelrechter synkope wider herstellte durch einfluss der nebenform **sainal*- oder **sával*- (vgl. auch z. t. diese Beitr. 7, 168; gegen die daselbst vorgeschlagene deutung von ahd. *sêla* aus **sael*- für **saeel*-, das sein *n* durch einwirkung von **saeul*- eingeblüsst hätte, ist einzuwenden, dass sich so die ahd. doppelform *sêula* nicht erklären liesse, denn **saeul*- sowol wie **saeel*- hätten durch Sievers' gesetz nur *sêla* ergeben).

XXXIII. Zur westgerm. erweichung der alten im inlaut stehenden stimmlosen spiranten.

Im as. und afries. war nicht nur (wie im ahd.) altes *p*, sondern auch alte *f* und *s* im inlaut zwischen vocalen oder stimmhaften consonanten stimmhaft geworden. Vgl. as. *fibi* 'fünfe' (ahd. *fimfî*), flect. *hâvon*, -aro (got. *hamfs*) mit *gihâvid* arens, mancus Düss. Prudgl. 166. 592. 608, *wulfos*, -o, *lupos*, -orum (got. *wulfôs*)¹⁾, die praeterita *wîsda*, *lôsda* und das flect. part. *lôsdaru*, *âlôsdan* Düss. Prudgl. 384. 511; aofries. *finm* (s. Gramm. § 114 δ), awfries. *wîsde*, *lêsde* 'löste'. Wegen dieses lautprocesses im ags. siehe, insofern es die dentalen spiranten betrifft, die in § 200 und 203 von Sievers' Gramm. angeführten zeugnisse, die m. e. wol zu einem sicheren schluss berechtigten dürften.

¹⁾ As. *abaro* 'nachkomme', *obar* und *hiohan* 'wehklagen' sind trotz got. *afar*, *ufar*, *hiufan* nicht beweisend; vgl. ahd. *aber* (neben *arur*), *ubar*, *hiupan* (neben *hiufan*) und s. auch Braune, Ahd. gramm. § 139 a. 5.

Nach as. *nīsdā*, *cūthdā* (*cūddā*) etc., ags. *liesde*, *cýðde* (*cýdde*) etc. könnte die synkope des mittelvocals jüngeren datums sein als die entstehung der stimmhaften *s* und *ð*; doch wäre hier auch eine andere chronologie denkbar: synkope des mittelvocals vor erweichung der stimmlosen consonanten, woher **nīst-*, **cūpt-* etc.; dann entwicklung der stimmhaften spirans, woher *nīsiān*, *cūðdian* etc. mit sth. *s* und *ð*; endlich durch anlehnung an die praesensformen *nīsd-*, *cūthd-* etc. für **nīst-*, **cūpt-* etc. Für afries. *nīsde*, *lēsde* steht letzterer entwicklungsgang ausser frage durch die awfries. praeteritalen formen *kētte*, *schaete*, *schälte* etc., die auf stimmlose qualität des geminierten spiranten in den prototypen **kēththa* etc. und entwicklung dieses *thth* aus stimmlosem *th* + durch synkope damit zusammengestossenem *d* hinweisen (s. diese Beitr. 19, 408 f.), sowie durch die wanger. und saterl. zu *skeith*, *sgēde* 'scheiden' gehörenden praeterita *schet*, *schetten*, *schet*, *sgat*, *sgatte* (s. Ehrent. archiv 1, 53. 2, 188) = aofries. **skēththe(n)*, **skēth* mit stl. *th*; zu der zeit aber, worin der für alle altwgm. dialekte feststehende übergang von *p* in *ð*, d. h. eben die entwicklungsfähigste erweichung, noch nicht erfolgt war, muss auch *s* noch stimmlose qualität gehabt haben. Also *nīsde* etc. für **nīst-* etc. im gegensatz zu den oben erwähnten **kēththa* etc., die sich nicht an die mit stimmhaftem *th* gesprochenen praesensformen anlehnten und ausserdem durch ihr stl. *thth* des praet. und p. p. : sth. *th* des praes. das muster abgaben für die neubildung von praeteritalbildungen mit *t(t)* zu praesentia mit *d* (vgl. aofries. *hlētte*, *undhante* etc. zu *hlēda*, *undhanda* etc., Gramm. § 122 γ; awfries. *lätte*, *nēte* etc. zu *lēda*, *nēda* etc., s. diese Beitr. 19, 409).

Für erweichung, ev. erhaltung von altem inlautendem *f* im überlieferten aonfrk. sind wegen des fehlens einschlägiger formen in unseren quellen keine zeugnisse zu erbringen (*abir postea* Gl. Lips. 2 und *ovir* Ps. passim bleiben natürlich ausser betracht).¹⁾ Auch praeteritalbildungen mit *d* zu **nīsin*, *lōsin* begegnen hier nicht; wol aber findet sich Ps. 70, 23 und 73, 2 *irlōstos* redemisti, das indessen keineswegs auf nichterweichung

¹⁾ Die stimmhafte qualität des sogenannten interdentalen spiranten ergibt sich für diesen dialekt aus den formen mit *nd*, *ld* = got. *np*, *lp*, wie *cunda* Ps. 58, 14 mit *cundon* etc. Ps. passim, *goldis*, -i Ps. 67, 14, 71, 15, sowie aus *-sālda* salus Ps. passim mit *-da* = got. *-pa*.

schliessen lässt, indem auch die möglichkeit zu beachten ist, dass die form in einer linie mit dem mnl. neben *wijsde, vreesde, raesde* etc. erscheinenden (*ver*)*loeste*, (*ver*)*loste* (mit gekürztem voc.), d. h. eine ausnahmsweise nicht an das mit sth. *s* gesprochene praesens angelehnte praeteritalbildung sei.¹⁾

XXXIV. Die genitive *burges, custes* etc.

Paul hat in diesen Beitr. 6, 550 bei aufstellung des satzes 'auslautendes *z* fällt ab, *s* bleibt' das *-s* der as. genitive *burges, nahles, custes, weroldes*²⁾ als den erhaltenen schlussconsonanten der alten endungen gefasst. Die hieraus zu ziehende consequenz wäre:

angesichts der genitive *weroldi, iuguthi* Hêl. C 583. 3497 und der aonfrk. neben *wer(i)ldis* stehenden *crefli, -e virtutis, wâdi vestimenti* etc., dass diese dialekte zweierlei endungen für den gen. sg. der weiblichen *i*-flexion gehabt hätten, eine auf altes **-âis* zurückgehende und eine mit dem suffix der anderen wgm. mundarten übereinstimmende (= ahd. *-i*, ags. *-e*, afries. *-e*, d. h. *-ə*) aus **-ijiz*;

angesichts des indirect für einen suffixlosen gen. sg. der consonantischen declination zeugenden *thero tîd* Hêl. C 4182, dass im genitiv der as. fem. consonantstämme suffixe aus **-is* (für **-és*) und aus **-iz* (für **-ez*) neben einander ständen.

Sehr wahrscheinlich dürfte eine derartige althergebrachte doppelherrschaft nicht gerade erscheinen; und es wäre deshalb ratsam, bevor wir dieselbe notgedrungen gelten lassen, die möglichkeit einer anderen auffassung des *-es* zu prüfen, welche uns solcher annahme überheben könnte.

Nach der wirkung der vocalischen apokope galt in der masc. *i*-flexion als gen. sg. zum nom. acc. *gast* eine form **gastî*

¹⁾ Siehe für die mnl. bildungen meine Mnl. gr. § 195 und beachte auch die daselbst verzeichneten aus (-)*loeste*, (-)*loste* abstrahierten praesensformen (-)*loessen*, (-)*lossen*, (-)*loesten*.

²⁾ *Thes giburdies, -eas* Hêl. 584 ist wegen *thes* und (-*i*) (-*c*-) der endung nicht zu diesen formen zu rechnen, sondern als gen. zu einem unter dem einfluss der collectiva *gibirgi, gistriuni, givâpni* etc. aus *giburd* entwickelten **giburdi* zu fassen (man beachte die collectivbedeutung 'geschlecht' und vgl. mnd. *gehort* ntr.). Der genitiv *bôc-, himilcraftes* gehört zum masc. *craft* = ags. *se craft*.

ov. später **gasti* oder, wenn etwa Brugmanns **gastiāz* oder *-īz* (s. Grundr. 2, 574) zu grunde gelegen hat, **gasti*. Als sich hier nun der unausbleibliche einfluss der masc. *a*-declination fühlbar machte, entstand neben diesem **gasti* eine analogiebildung *gastes*. Nach diesem muster aber konnte im gen. sg. der feminina neben **custi* als neubildung *custes* entstehen.

Der gen. *burges* begreift sich ohne weiteres als analogiebildung nach der *i*-flexion (vgl. auch die pluralformen *burgi*, *-io*, *-iun*, *-ion*), während *nahtes*, dessen parallele sich auch in den dialekten findet, die kein *-es* der fem. *i*- oder consonantischen declination kannten (ahd. *nahtes*, ags. *nihtes*, aofries. *nachtis*, *-(e)s*, s. Gramm. § 197, aofries. *nachtes*, *-is* W 77, 24. 472, 2, S 486, 9, H 95. 163, J 81, 11) unbedingt als nachbildung von *dages* (*tages*) zu gelten hat.¹⁾

Ob auch der dat. sg. der *i*-masculina, welcher ebenfalls in einer bestimmten vorhistorischen periode die alte (aus der flexion der kurzsilbigen zu folgernde) endung **-i* oder **-î* neben der entlehnten *-e* hatte, in ähnlicher weise einen dat. sg. fem. auf *-e* hervorgerufen, ist zweifelhaft; in *bifara thero dâde* Hêl. C 4860, *an ûsero ferde* C 2845, *an is givalde* M 2889, *an thesero werolde* Vat. fragm. 74²⁾ könnten bildungen mit solchem *-e*, jedoch ebensogut formen mit aus *-i* geschwächtem *-e* vorliegen (wegen *-e* für *-i* im Mon. und Cott. s. Schlüter, Untersuchungen zur geschichte der altsächsischen sprache 192. 193. 258; wegen derselben erscheinung in V vgl. daselbst *wallande* 184, *gimwuruhte* 46, *githâte* 118). Aber auch für den fall, dass sich der dat. fem. wirklich von besagter beeinflussung frei gehalten hätte, dürfte dieser umstand bei der in der sprachlichen entwicklungsgeschichte auf schritt und tritt zu beobachtenden inconsequenz analogischer bildung keineswegs auffallen.

[Wenn die obige auffassung von *custes*, *burges* etc. das richtige trifft, wird eine der beiden von Paul für seine regel beigebrachten stützen hinfällig. Und auch die andere, der ags. as. nom. acc. pl. auf *-os*, *-as* ist keine allzu sichere, weil aofries. *-ar* entschieden für die existenz eines wgm. vedischem *-âsas*

¹⁾ Man beachte auch das gegenstück got. *nahtam* mit *-am* statt *-im* der anderen consonantstämme nach *dagam*.

²⁾ In *an lufte* Hêl. 391 kann ein masc. stecken (vgl. *thie lufte* C 3143).

entsprechenden suffixes sprechen (s. diese Beitr. 14, 281 ff.). Indessen gibt es zwei andere fälle, welche die erhaltung des -s ausser zweifel stellen: die endung für die 2. sg. des schwachen praet. ind. -tôs, -dos, -des und ahd. -mês der 1. pl. praes. ind.]

XXXV. Zur afries. und ags. flexion der *u*-stämme.

Für den aofries. nom. acc. pl. der *u*-declination ist eine dem ags. -a entsprechende und aus der neubildung *-awi(z) geflossene endung -a belegt, die hiernach als das auch im vorfries. für die nämlichen casus verwante, jedoch durch den historischen, aus der *a*-flexion entlehnten ausgang -an (-en) verdrängte suffix anzusetzen ist (s. diese Beitr. 16, 314). Eine sichere spur der alten gemeingermanischen endung *-ivi(z) hat das awfries. indessen bewahrt in dem neben normalem soen(e) filius bezeugenden sen H 32. 33. 99. 106. 165 (pl. sennen H 159), dessen *e* nur aus früherem *sunivi(z) herrühren kann. Hiernach sind auch die ags. neben suna, dura stehenden nom. acc. pl. sunu, duru, wudu auf dieselbe grundform (nicht auf *sunuwi(z) etc., Beitr. 15, 480) zurückzuführen (durch apokope entstandenes *suniu > dem got. sunjus analoges *sunju > durch synkope des halbvocals sunu).

Andere reste des ursprünglichen suffixes liegen im ags. vor in dem als neutr. behandelten wintru (woneben winter durch analogie nach wápen, tácen etc. neben wápnū, tácnū etc., s. Sievers, Gramm. § 272 a. 3); in bróðru fratres, dohtru filiae, -as (Ps. bróð(e)ro, R² bróðro, L fædero, módero, dohtero, suæstro, Siev. § 285 a. 4), die auf ehemalige neben den consonantischen flexionsformen entwickelte neubildungen *bróðpriwi(z) etc. (= got. brôþrjus etc.) hinweisen; und in dem neben sculdra humeri, -os auftretenden sculdrū.¹⁾ [Wegen des letzteren nomens ist folgendes zu bemerken: nach ahd. scultir(r)a, -ar(r)a mit suffix < *-izjô, *-azjô läge es nahe, sculdur, -or aus einem prototypus mit der zu *-iz-, *-az- gehörenden endung *-uz herzuleiten und sculdrū den pluralformen lombur, cealfru u. ä. gleichzustellen; hiergegen sprächen indessen erstens das masc. genus

¹⁾ Der nach Sievers, Gramm. § 272 a. 3 der jüngeren sprache angehörende pl. ap(p)lu kann seiner chronologie gemäss nur als analogiebildung nach den pluralbildungen mit -u und -a gelten.

des fraglichen nomens (vgl. *þone sculdor* bei Bosw.-Toll.) gegenüber den neutren *stulor*, *dôzor*, *wildor* (für das masc. *sigor* ist das daneben stehende masc. *size* zu beachten und der plur. *sculdru* hätte jeglichen ansatz zum aufgeben des ursprünglichen genus verhindern müssen); zweitens die doppelform *sculdra*, die entschieden auf flexion nach der *u*-klasse schliessen lässt; demnach ist die ags. form in bezug auf seine suffixale bildung von *scultir(r)a* etc. zu trennen und mit einem zu den pluralbildungen stimmenden, auch im got. *airus* (vgl. Brugmanns Grundr. 2, 303) begegnenden, nomina agentis bildenden suff. **-ruz* anzusetzen.¹⁾ (S. noch die nachträge)].

XXXVI. Gab es wgm. reflexe von got. *-ans*, *-ins*,
-uns des acc. pl.?

Nach Scherer (Zs. fda. 26, 380) stände dem got. *dagôðs*, *dagans* wgm. *dagôðs*, *dagâ* zur seite; nach Mahlow (Die langen vocale 127 f.) sollen ahd. *taga* = an. *daga*, got. *dagans*, ags. *sunu* (nom. acc. pl.) = an. *sunu*, got. *sununs*, ags. *brôðru* = got. *brôþrums* sein (mittelstufen **daganz* etc.). Desgleichen führt Kluge (Pauls Grundr. 1, 387) die ags. pluralia *brôðru*, *wintru*, *sculdru*, *applu*, *duru* auf grundformen mit **-unz* zurück; glaubt Collitz (BB. 17, 41), dass as. *alla* nom. acc. pl. masc. gotischem *allans* gleichzusetzen sei; und befürwortet Jellinek (Anz. fda. 19, 37 f. und 20, 23, sowie Zs. fda. 39, 144) dieselbe gleichung für ahd. *-a* des nom. acc. pl. masc. der starken adjectivflexion und *taga* nom. acc. pl. (nicht = got. *dagôðs*). Mit recht oder unrecht?

Für die annahme **daganz* etc. > *taga* etc. gibt es nicht die geringste berechtigung: schwund des nasals vor tönender spirans und dieses sogar im hd.! (s. noch die nachträge). Dann vielleicht **daganz* etc., woraus durch apokope oder durch assimilierung des *z* **dagan* etc., woraus *taga* etc.? Gegen zweimaligen consonantenabfall sprechen *-un*, *-în*, *-in*, *-ên*, *-en* der 3. pl. praet. ind. und praes. und praet. opt. aus **-unð*, *-înð* etc. (**-unþ*, **-inþ* etc.); und, von der annahme von assimilierung ausgehend, müsste man bei verlegung dieses vorgangs vor die *n*-apokope *tag*, *weg*, *berg* etc. statt *taga* etc., bei auffassung desselben als einer gleichzeitigen oder jüngeren erscheinung formen mit *-an*, *-un* erwarten.

[¹⁾ Vgl. jedoch auch J. Platt, Anglia 6, 175, der ags. *sculdru* für eine dualform erklärt. E. S.]

Dem hier erörterten zufolge müssen wir unbedingt die gleichung ahd. *taga* = got. *dagôðs* gelten lassen, mithin die berechtigung des satzes 'gedecktem -*â* entspricht wgm. -*a* (-*â*), gedecktem -*ô* wgm. -*o*' (Zs. fda. 39, 144) in abrede stellen.

Für die Anz. fda. 19, 37 erwähnten ahd. -*a* des nom. acc. pl. masc. der starken adjectiva ist wol an beeinflussung durch die substantivflexion zu denken; und für as. *alla* etc. dürfte gewis die annahme von übertragung aus dem femin. nicht allzu kühn erscheinen. Das den jüngeren as. denkmälern angehörende -*a* des nom. acc. pl. masc. der *a*-substantiva (vgl. mnd. -*e* als die normalendung dieser casus) hat Schlüter, Untersuch. 102 richtig als die aus dem femininum und der adjectiv-declination eingedrungene endung erklärt. Wegen ags. *brôðru* etc. s. oben XXXV.

XXXVII. Zu den flexionsformen von as. *thiod(a)*.

Neben dem *ô*-stamm got. *thiuda* (osk. *toivto* civitas, lit. *tautà* 'Oberland' etc.), ahd. *diota*, as. *thioda*, ags. *þéod*, aofries. *thiade*, awfries. *tiade* (und an. zum typus *stund*, *mold*, *jörð* etc. gehörendem *þjóð*, vgl. Noreen, Altisl. gr. § 326) begegnen ahd. ein fem. der *i*-declination *diot* und ein masc. *i*-stamm *diet* (bei Nôtk.; für das masc. *thiot* bei Otrfr. ist die declination, für *thiot* bei Tat. die declin. und das genus nicht zu ermitteln, s. Br., Ahd. gr. § 208 a. 4) und aonfrk. ein *i*-stamm *thiat* (vgl. nom. acc. pl. *thiadi*), dessen genus nicht zu bestimmen (*alla* bei *thiadi* Ps. 58, 6.9. 64,9. 71, 11.17 kann masc. oder fem. sein und die formen des sg. *thiat*, *thiade* Gl. L. 898. 901 stehen ohne pron. oder adject.), jedoch aus dem mittelostniederfränk. acc. sg. *die diet* Serv. 1, 1699. 2, 238 als fem. zu erschliessen ist (wegen as. *thiedi*, -*e* s. unten). Uebertritt eines *ô*-stammes in die masc. *i*-flexion oder eines fem. *i*-stammes in die masc. *i*-klasse wäre undenkbar; folglich muss der masc. *i*-stamm ursprünglich sein. Und das nämliche gilt auch für das fem. *diot*, *thiat*: denn, wenn man auch für das ahd. vielleicht an beeinflussung des genus des masc. *i*-nomens durch *diota* oder zur not an eine durch den nom. sg. *thiod* veranlasste übersiedlung aus der *ô*- in die *i*-klasse denken könnte, so wäre solche annahme für das aonfrk. ausgeschlossen.

Die flexion des *ô*-stammes weist im as. eigentümlichkeiten auf, die Schlüter in seinen Untersuch. 183 ff. hervorgehoben hat:

einen häufigen nom. acc. dat. sg. *thiod*¹⁾;

einen häufigen gen. sg. auf *-o*, auffallend, weil sonst *-o* in diesen casus sehr selten ist (vgl. Schlüter 164²⁾);

einen häufigen dat. sg. auf *-o* in C, auffallend weil sonst das *-o* in diesem casus selten erscheint (vgl. Untersuch. s. 170);

einen häufigen dat. sg. auf *-a* in C, ebenfalls auffallend weil sonst *-a* in diesem casus sehr selten ist (vgl. Untersuch. s. 170);

einen nom. pl. auf *-o* (?);

einen gen. pl. auf *-o* anstatt des sonst in der *ô*-declination verwanten *-ono*.

Für die entstehung des dat. und acc. sg. *thiod* verdient trotz Schlüter (s. 187) die einfachere deutung des dativs als lautgesetzlicher, des acc. als aus dem nom. entnommener bildung (vgl. diese Beitr. 12, 553) den vorzug. Ob die neben *thiod* (und *thiodu*, *-o*, *-a*) begegnenden dative *wrêtharo thiedi* C 4493 und *thesare thiode* M 4836 zu einem *i*-stamme (= ahd. *diot*, aonfrk. *thiat*) gehören³⁾ oder durch analogiebildung nach den dativen *crafti*, *craft*, *weroldi*, *werold*, *burgi*, *burg*, *idisi*, *idis* entstanden sind, ist nicht zu entscheiden.

Von den genitiven *thiodo* sind die mit vorangehendem *thero*, *thesaro*, *grimmero* (s. Untersuch. s. 184) schon von Schlüter (s. 185) richtig als die durch beeinflussung von seiten der pronominalen form entstandenen erklärt (über die *thiodo* ohne

¹⁾ Das von Schlüter (s. 184) als schreibfehler gefasste *iu* im nom. *thiud* C 4431 (und *thiudo* C 5078) könnte ebensogut der aus regelrecht entwickelten **thiudu* dat. sg. und **thiudun* dat. pl. herrührende laut sein.

²⁾ Von den daselbst erwähnten formen ist sogar nur einer in anschlag zu bringen, nämlich *iuuaro gebo* M 4397 : *diurtho* M 2140 kann ein bei *bedêlde* 'beraubt' als instrum. fungierender dat. sein (vgl. ags. *bedêlan* c. instrum. und genit.) und *helleo* in *helleogethwing* M 2081. 2145 ist gen. pl. zum *i*-stamm *hel(l)* (vgl. diese Beitr. 16, 279 fussn. 2 und beachte wegen der verwendung des plur. *hellia* (*hellie*) sind im(u) *opana* CM 3078; neben dem erwähnten compositum stehen *hell(i)a-*, *hellea-*, *helligithwing* C 945. 1275. 1500. 2081, M 1275. 5169 mit einem gen. sg. und *helligithwing* M 945. 1500. 2145, C 5169 mit durch synkope des mittelvocals verkürzter stammform, wie *hellwîti*, *-grund* CM 1483. 1491, *sundilôs* C 5307. 5822).

³⁾ Dies *thiode* auf *thioda* zurückzuführen verbietet das fehlen eines dat. *thioda* in M.

vorangehendes determinativ oder adj. s. unten). Nur ist wegen der häufigkeit der -o (es findet sich nur einmal *grimmaro thioda*) noch zu bemerken, dass sich dasselbe gegenüber den sonst nicht gerade selten erscheinenden verbindungen *sulikero buota* C 5873, *iuuuaro diurda* M 4439, *sulicaro firinquåla* M 4918, *ethilero (edilero) språka* CM 2455, *lêtharo (lêdaro) språka* CM 3374 etc. wol aus der überaus häufigen verwendung unseres substantivs mit pronomem oder adjectiv begreift.

Der dat. *thiodo*, der nur in begleitung von *thero*, *thesaro*, *wrêdaro*, *gôdaro* begegnet, erklärt sich nach dem, was Untersuch. s. 186 und oben zum genit. bemerkt wurde (man beachte, dass neben seltneren *thesoro erdo* M 1657, *thero aho* C 1166, *langero hwîlo* C 1243. 1624, *thero språco* C 1296 in der regel verbindungen begegnen, wie *thero rânû* C 1273, *iuuuero frumu* C 1797, *ênigaro, ênigoro frumu* CM 1854, *thesaro, thesoro erthu* CM 566. 726. 2164, C 1657, *thero, ênero uuostinnû* C 860. 864 etc.).

In betreff des dat. *thioda*, der nur ausnahmsweise (3392. 4451) mit *thera*, *guodera*, meist mit *thero*, *thesaro* oder (1764. 5861) ohne begleitendes pron. oder adj. vorkommt, äussert Schlüter (s. 186 f.) zweierlei vermuthungen: entweder es hätte ein schreiber einem dat. sg. neutr. *theson*, *them(o) thioda* der vorlage an 17 stellen durch änderung des zugehörigen artikels oder demonstr. pronomens (oder adjectivs) das ansehen eines weiblichen dativs zu geben gesucht (nur an einer stelle, 3097, wäre der wortlaut der vorlage unverändert stehen geblieben), oder es sei *thioda* als dat. zu einem fem. *i*-stamm **thiod* zu stellen. Eine so consequente nachlässigkeit aber, wie sich nach ersterer hypothese ein copist hätte zu schulden kommen lassen, ist geradezu undenkbar; und bei letzterer annahme bliebe es, wie Schlüter selber bemerkt, bedenklich, dass zu einem weiblichen *i*-stamm kein dat. auf -a nachzuweisen ist. Dürfte man hier nicht vielmehr an ein nach dem muster der im nom. acc. sg. verwanten doppelformen *thiod* und *thioda* neben dem dat. *thiod* aufgekommenes *thioda* denken? Dass sich hierneben zu *hwîl(a)* keine dativform *hwîla*, sondern *hwîlu*, -o findet (von *halva*, *half* ist überhaupt kein dat. belegt), begreift sich unschwer aus dem umstand, dass bei diesem nomen die formen mit suffix die oberhand bekommen hatten und nicht, wie bei *thiod(a)*, neben den suffixlosen in schwang geblieben waren: gegenüber

einmaligem *hwil* acc. sg. C 5802 stehen normales *hwila*, -e acc. sg. und *hwila*, -e nom. sg. CM 3355; (mit den zu **nôn(a)* hora nona gehörenden belegen *nuon* acc. C 5631, *nônu* dat. C 3420, M 3491, *nôon* C 3491, das als schreibfehler für *nôno* zu gelten hat, ist wegen der spärlichkeit derselben nicht zu rechnen). Wegen *theson thioda* s. unten.

Von den Untersuch. s. 188 als nom. pl. aus C citierten *thiodo* sind die 2131. 2295. 2376 stehenden als gen. pl. zu fassen (s. über dieselben gleich unten). In den beiden übrig bleibenden, d. h. in *elitheodo* 2975 und *thiodo* 4220 könnte man mit berufung auf Sievers' anmerkung zu Hêl. 106, wie in *thiudo* (*so filo*) 5078 und *thiorno* 436, schreibfehler für *elitheoda* etc. oder aber mit Behaghel (in Pauls Grundr. 1, 620) reste eines alten nom. sg. auf -u erblicken.

In dem von Schlüter (s. 189) als gen. pl. aufgeführten *thiodo* soll nach diesem gelehrten entweder eine anlehnung an die substantiva der *i*- oder der consonantischen declination oder die zu einem neutr. *thiod* gehörende casusform vorliegen. Weder die eine noch die andere annahme kann jedoch das richtige treffen: bei anlehnung an die *i*- oder die consonantische flexion müsste man nach *dâdio*, -eo, *enstio*, *tîdio*, -eo etc. und *burgio*, *burgo*, *idiseo*, *idiso* entweder ausschliessliches *thiodio*, -eo oder *thiodio* und *thiodo* erwarten, und angesichts eines ausnahmslos verwanten gen. pl. ntr. *thiodo* müsste man sich wundern über das absolute fehlen eines nom. acc. pl. *thiod*. Bei der beurteilung der in rede stehenden form sind m. e. zunächst die *thiodo* mit vorangehendem *thesaro*, -oro, *thero*, *allaro*, *managoro*, -ero, *quodero* in CM 1220. 1284. 1386. 1994. 2173. 3101. 4174. 4406, C 75. 2232 auszuschneiden, weil wir es hier mit einem genit. sg. (vgl. oben) zu tun haben können. In bezug aber auf die anderen belege in CM 2307. 2950. 3112. 3908. 4207. 4535. 4746. 4833, C 56. 5131. 5504 und die C 2131. 2295. 2376. 862. 2828. 4137, M 2891 begegnenden (welche Schlüter s. 188 u. 184 als nom. pl. oder gen. sg. fem. fasst) ist zu beachten, dass dieselben sich in syntaktischer hinsicht von den belegen für -ono der *ô*-flexion unterscheiden: während erstere ausnahmslos in abhängigkeit von *drohtin*, *fader* oder einem subst. oder adj. mit collectivbedeutung (*craft*, *gimang*, *megin*, *mahal*, *heriscipi*, *manag*, *gihwilic*) stehen und mit solchem nomen im verein

gewissermassen den charakter einer uneigentlichen composition zeigen, erscheinen die anderen z. t. als zu einem verb. oder adj. mit genitivrection gehörende casus (vgl. *bôtono* 2298. 3549, *frumono*, -*uno* 1308. 1310. 4395. 4802, *helpono* 1187. 1566. 1573. 1849. 2098. 2173. 3002. 3370. 3388. 3574. 3743, *lêrono* 2491. 3814, *sacono* 1568. 1617. 2617. 5037, *sundeono* 734. 892. 1014. 1568. 1575. 1617, 1717. 1720. 2319. 3744. 4209. 5037. 5440. 5477. 5511. 5595, *sprâcono* 572. 613. 1992. 2466. 2719, *sorgono* 2917, *wunneono* 2356, *sêolono* 4659, *gômono* 4562), z. t. als mit dem nomen, zu dem sie gehören, in nicht so enger beziehung wie *thiodo* mit *drohtin* etc. stehende genitive (vgl. *lêrono endi* 4245, *ôdes frumono* 1100, *frumono lôn* 1558, *gebono te gelde* 1543, *erthono beztun* 758, *metigêdeono mêst* 4331, *frumono*, *sundeono mêt* 1547. 5352, *frumono nigên* 1094); es wäre demnach eben in jener syntaktischen eigentümlichkeit der grund der erhaltung der alten kurzen endung zu erblicken.

Wegen des neutralen genus unseres substantivs sei schliesslich bemerkt, dass gegenüber mhd. *diet* ntr. und fem. (auch masc.), mnd. *dêt*, *deit* ntr. und fem., mnl. *diet* ntr. und (nur auf östlichem sprachgebiete) fem. ein sächliches *thiod*, *diot* in der älteren sprachperiode eine seltene erscheinung ist: ahd. *thaz diot* zweim. bei Otfr. (s. Kelle 144), as. nur einmal *undar theson thioda* C 3097 (das mit rücksicht auf das fehlen eines mnd. masc. als ntr. anzusetzen ist). Hieraus ergibt sich der schluss, dass besagtes genus die folge einer jungen entwicklung sein muss, die wol z. t. auf dem von Schlüter (s. 188) angenommenen wege (fassung des mit einem prädicat im plur. verbundenen fem. sg. *thiu thiod*, *diot* als nom. pl. ntr.), z. t. auch durch die einwirkung von seiten des synonymon *folc* hervorgerufen wurde.

XXXVIII. Die as. dative sg. *êo*, *êu* und *craft*.

Zu den in diesen Beitr. 15, 487 besprochenen as. suffixlosen dativ. locativen sg. der *a*-klasse *hûs* (*at*, *te*, *to*) Hêl. 531. 2119 2150. 2704. 3772, C 2548, Freck. 11. 87. 266, Bed. 12 und -*hêm*, -*heim* ist noch *êo*, *êu* (*an*, *an them*) hinzuzufügen, der M 1432. 1446. 1476. 1502. 1528. 3845. 5097 begegnet (daneben *êra*, -*c* in C an denselben stellen sowie C 5333 und MC 529. 795. 809. 1419. 3228).

Ein anderer endungsloser dat. *them craft* M 5970 ist hin-

gegen als compromissbildung zu erklären aus (*them*) *craftē*, -a M 623. 2596, C 34, MC 1973. 3071 und *thero craft* C 5879 (vgl. über diesen dat. der fem. *i*-declination Behaghel in Pauls Grundr. 1, 623 und diese Beitr. a. a. o. und füge zu den citierten belegen noch hinzu das daselbst als masc. gefasste, jedoch nach dem mud. fem. *hurst* als dat. sg. eines fem. *i*-stammes anzusetzende -*hurst*; auch beachte man den dat. *hand* CM 185).

XXXIX. Die wgm. casus obliqui des ungeschlechtigen pronomens und das possessiv für die 2. pl.

Trotz Kögel, der in seinem dankenswerten aufsatz (in diesen Beitr. 9, 523 ff.) das *zw*, *ðv* von *izwara*, *izwis*, *yðvar*, *yðr* auf *n¹* zurückführt, möchte ich angesichts der sonstigen entwicklung von *n¹* zu *ggw*, *gg(v)* der von Brugmann in seinem Grundr. 2, § 436 anm. 3 vorgeschlagenen deutung der germ. formen für das ungeschlechtige pron. der 2. pl. den vorzug geben: die got. an. aus **eswe-*, die wgm. aus **ewe-*. Das *e* der wurzelsilbe dieses **ewe-* musste lautgesetzlich zunächst im dat. acc. vor **-iz* (aus **-ez*) zu *i* werden, im gen. und der possessivform hingegen erhalten bleiben. Vgl.:

ahd. normales *iu* (durch analogischen, nach *uns* aus **unsiz* erfolgten verlust des -*i*) mit der neubildung *iuih*, *iuiuih* (das *n* hiatuslilgend) und die seltenen formen *euuar*, *euua* (s. Braune, Ahd. gr. § 30 a. 2), woneben die ebenfalls seltenen *eu* aus durch anlehnung an *euuar* entstandenem **ew* sowie *euuih*, *euuiuih* (s. Braune a. a. o.) und die normalen durch anlehnung an *iu* entwickelten *iui(u)êr*, *iui(u)a*;

as. normales *iu* (mitunter auch *iui*, d. h. aus *iuiuar* abstrahiertes *iun*) und die nur im anfang des Mon. stehenden *euuar*, *euua*, woneben das ebenfalls nur im anfang des Mon. erscheinende *eu* und die normalen formen *iui(u)ar*, *iui(u)a*;

aonfrk. *iu* und *iui(u)a* (der gen. ist nicht belegt);

ags. *éower* gen. und poss. mit lautgesetzlicher entwicklung von *éow-* aus **ew-* (vgl. Sievers, Gramm. § 73, 1) und *éow* (mit *éowic*) mit genetisch nicht festzustellendem diphthong (vgl. aber altaengl. *iui* in diesen Beitr. 18, 415);

aofries. *iû* und *iûwe* (der gen. fehlt in den quellen); awfries. *iû*, *ioe*, *iô* (*iû*, *ið*) und *iûwe*, *iouwe* (s. diese Beitr. 19, 386 f. und 351 fussn.; der gen. ist nicht belegt).

XL. Zur flexion des verbum substantivum.

Brugmann erblickt in seinem Grundr. 2, § 507 den ausgangspunkt für die entwicklung der germanischen praesensbildungen des verb. substantivum mit *u* im suffix in einer 3. pl. **izunþ*, die, indem ihre endung mit der der praeterito-praesentia übereinstimmte, zu der bildung von **izum*, **izuþ* veranlasst hätte; daher aisl. neben *ero* auch *erom*, *eroð*, ahd. *birum*, *birut* und nach diesen formen entstanden as. ags. *sindun*, *-on*, ahd. (fränk.) *sindun*, *-tun*. Diese fassung unterliegt mehreren bedenken: es begegnet von dem für die 3. pl. angesetzten prototypus (der übrigens für die dialekte, welche in der wurzelsilbe kein *i* aus *e* vor *u* der endung kannten, **ezunþ* lauten müsste) in den anderen indog. dialekten nirgendwo ein reflex; es fehlt die berechtigung zur annahme einer für die bildung einer 3. pl. praes. ind. verwanten endung *-unþ* (= *-nt*); und es müsste, weil sich mit ausnahme des an. überall der reflex von aind. *santi* und *ēvti* vorfindet, aus der annahme von **ezunþ*, **izunþ* die nicht gerade glaubhafte voraussetzung hervorgehen, dass die meisten germanischen mundarten in vorhistorischer periode von haus aus zwei formen für die 3. pl. praes. ind. gehabt hätten.

Zu *āsmi*, *āsi*, *āsti*, *sānti* und *εἰμί*, *εἶ* (oder *ἔσσι*), *ἔστι* (*ἔστί*), *ἐντί* stimmen die germ. bildungen *im* (*em*, *bim*), *is* (*es*, *bis*), *ist* und *sind* (*sint*). Warum sollte man dann für die deutung von *erom* (*birum*), *eroð* (*birut*) nicht auf *smás*, *sthá*, *εἰμές*, *ἔστέ* sein augenmerk richten? Zwar könnte hier von einer directen phonetischen entsprechung von mit starker wurzel gebildeten **ezmes*, **este* nicht die rede sein (denn die annahme von **ezames*, **ezæðe* > **ezumes*, **ezuðe* würde der berechtigung entbehren), doch liesse sich die entwicklung der überlieferten bildungen als auf analogischem wege erfolgter ganz gut be- greifen:

opt. **símé*, **sípé* : ind. **smés*, **sté*, woneben in der normalen flexion optativformen der 1. 2. pl. mit *-î-* : indicativbildungen der 1. 2. pl. mit *-u-*; nach dem muster der letzteren

opt. **símé*, **sípé* : ind. **sumés*, **supé* bez. durch einwirkung der formen des singulars **esumés*, **esupé*, **ezumés*, **ezuðé*.

Dass sich aus diesen 1. 2. pl. oder aus den in der folge hieraus hervorgegangenen bildungen ganz leicht neben dem germanischen reflex von **senti* eine neubildung mit **ez-* oder **er-* bez. **iz-* oder **ir-* und einem suffix *-un(p)* entwickeln konnte, liegt auf der hand; im nord. gewann dieselbe die alleinherrschaft, im vorhd. (vorfränk.), vorsächs. und vorags. schwand dieselbe, nachdem sie mit *sind* die bildung der mischform *sindun* (*sintun*) hervorgerufen hatte.

Ueber got. *sijum*, *sijup* bemerkt Brugmann a. a. o., dass sie wahrscheinlich umbildungen wären von **iz-um*, **iz-up*, veranlasst einerseits durch *sind*, andererseits dadurch, dass man aus dem opt. *sijau*, *sijais* u. s. w. einen stamm *sij-* abstrahiert hatte. M. e. verhält sich die sache hier einfacher: die aus **sumes*, **suþe* geflossenen bildungen **sum*, **suþ* wurden umgebildet nach dem muster der neubildungen des opt. *sijaima*, *sijaiþ*.

XLI. Das as. praeteritum *sêu*.

Im Anz. fda. 20, 243 äussert Roediger den hübschen gedanken, dass sich im as. überbleibsel des praeteritalen typus got. *gaigrôt*, *lailôt* etc. erhalten hätten. Er erblickt dieselben in den praeteriten *griot* zu einem verloren gegangenen praes. = got. *grêtan*, ags. *grêtan*, und *seu* zu *sâian*. Was die erstere form angeht, ist diese fassung m. e. für recht glaubhaft zu halten, zumal wo eben der durch das vordringen der nebenform *griotan* veranlasste verlust des praes. = got. *grêtan* es begreiflich macht, dass der isolierte typus *griot* sich behauptete und nicht in folge von analogischer beeinflussung von seiten der verba mit *â: ê* durch *grêt* verdrängt wurde. Hingegen ist *seu* keineswegs als beweis für Roedigers annahme geltend zu machen: die form hat nicht *eo*, sondern *eu*, das nach *eu* vobis, vos (s. oben XXXIX), *hreunwan*, *treunwa* etc. und *snêu*, *êu* lex, *hrêu* cadaver C 4101 den lautwert entweder eines die componenten *e* und *u* enthaltenden diphthongen oder eines *êw* (vgl. Zs. fda. 37, 124) repräsentiert, nicht aber als das zeichen für einen aus der contraction von *e + ô* (der wurzelsilbe) hervorgegangenen diphthongen *io* (*eo*) gelten kann.¹⁾ Es ist demnach, weil von *seu* mit diphthong *eu* nicht die rede sein kann, *sêu*, d. h. *sêw*, an-

[¹⁾ Vgl. jedoch auch Beitr. 16, 255. E. S.]

zusetzen, das mit den mnl. zu *saeien*, *craeien*, *draeien*, *waeien* gehörenden praeteriten *sieu*, *crieu*, *drieu*, *wieu* (s. diese Beitr. 15, 463) in einer linie steht und, wie diese, sein *w* aus den pluralbildungen erhielt, in denen der halbvocal vor dem *u* der endung entstanden war.

Nachträge.

Zu XXXV. Auch mit Platts deutung von *sculdru* als dualform liessen sich *pone sculdor* und der plur. *sculdru*, -a nicht in einklang bringen. Der alte nom. acc. dual. eines ntr. *ur*-stammes **sculdru* (aus **sculduru*, **sculduzô*) hätte die entstehung eines masc. zu veranlassen nicht vermocht; und der nom. acc. dual. eines masc. -*ro*-derivatums hätte durch vermischung mit dem nom. acc. pl. ntr. zur not entwicklung eines ntr. *sculdor*, keineswegs aber übertritt des nomens in die *u*-klasse hervorrufen können, denn zu der zeit, worin **sculdru* (aus **sculdrô*) noch keine vocalapokope erlitten hatte, endeten in der *u*-flexion der nom. pl. auf -*inwi*(z), der acc. c. q. auf -*uns*, und als in letzterer declination die endung des nom. acc. pl. zu -*u* geworden war, gehörte *sculdru* als reflex von altem **sculdru* zu den unmöglichkeiten.

Befriedigender wäre folgende fassung, zu der ich jetzt hinneigen möchte: der alte nom. acc. dual. eines -*ro*-stammes **sculdru* wurde vor eintritt der *u*-apokope als singular gefasst und fiel so mit den ursprünglichen masc. *u*-stämmen zusammen.

Zu XXXVI. Auch Hirts regel 'indog. in urspr. unbetonter silbe stehendes *i* und *u* + nasal werden respective zu *î* und *û*' (s. diese Beitr. 18, 523 ff.) dürfte, sogar wenn sie besser begründet wäre, einer gleichung urgerm. -*ans* = ahd. -*a* etc. schwerlich zur stütze gereichen.

GRONINGEN.

W. VAN HELTEN.